Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Brausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Brausnitz, Bezirk Breslau.

№ 77. Mittwoch den 26. September 1917. 24. Jahrgang.

Denk' an die Zukunft Deiner Kinder!
Zeichne Kriegsanleihe!

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Der Königliche Landrat in Trebnitz] hat angeordnet, daß die Aberntung von Kohlrüben nicht vor dem 1. Oktober erfolgen darf. Zuwiderhandlungen sind verboten.

— [Hindenburgfeier.] Nächsten Sonntag den 30. September soll hierorts der 70. Geburtstag Seiner Exzellenz des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des Befreiers der Ostmarken, durch eine größere patriotische Veranstaltung gefeiert werden. Aus diesem Grunde soll der ganze Tag zu einem „Hindenburg-Opfertage" gestaltet werden; junge Damen werden überall durch Verkauf von Postkarten, Bildern, Büchern usw. Gaben sammeln, um den Geburtstagswunsch Seiner Exzellenz zu erfüllen: „. . . . Mittel zu gewinnen, um für Verwundete und Hinterbliebene sorgen zu können". — Ueber die Festfeier am Abend besagen die in allen hiesigen Geschäften aushängenden Zettel das Nähere. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

— [Zum Aufkauf von Heu und Stroh für die Heeresverwaltung] sind im Kreise Trebnitz als Einkaufskommissionäre bestellt die Kaufleute Herren Borinski, Ittmann, Latuske und Lorenz in Trebnitz, Kaschmieder in Ober-Frauenwaldau, Wolte und Frau Hoffmann in Gellendorf. Der Verkauf an private Händler ist verboten.

— [Futtermittel.] Dem Kreise Trebnitz stehen ungefähr 800 Zentner Leimgallertefutter zur Verfügung. Bestellungen auf dieses Futtermittel sind spätestens bis zum 30. September beim Königlichen Landratsamt in Trebnitz anzubringen. Leimgallertefutter enthält mindestens 12 Prozent Rohprotein und Fett, daneben etwa 30 Prozent stickstoffreie Extraktstoffe. Es wird von Rindern, Schafen und Schweinen gern gefressen. Bei möglichst inniger Mischung mit dem Beifutter kann davon an ältere Schweine täglich bis 1 bis 2 Pfund pro Kopf, an Wiederkäuer wie andere Futtermittel gegeben werden. Der Preis stellt sich auf etwa 35 Mark für 100 Kilogramm ab Lager Breslau.

— [Unsere Postabonnenten] bitten wir, den Bezug unseres Blattes für das vierte Vierteljahr jetzt neu zu bestellen. Dies erfolgt bei dem Briefträger oder bei der zuständigen Postanstalt. Auch ersuchen wir, Freunde und Bekannte, die unser Blatt noch nicht lesen, darauf aufmerksam zu machen. Da die heutige Nummer die vorletzte in diesem Vierteljahre ist, so ist die sofortige Erneuerung erforderlich.

— [Der Herbst] begann nach dem astronomischen Kalender am Sonntag dem 23. September nachmittag 4 Uhr, da die an diesem Zeitpunkte in das Zeichen der Wage tretende Sonne wieder zum Aequator gelangt und zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich macht. Der astronomische Herbst dauert bis zum 22. Dezember 11 Uhr vormittag, wo die Sonne in das Zeichen des Steinbockes tritt und den kürzesten Tag des Jahres hervorbringt, da sie um Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte hat.

— [Frachtverkehr.] Die Annahme von beschleunigtem Eilstückgut, Eilstückgut und Frachtstückgut ist auf bestimmte Güter beschränkt. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen. Bis auf weiteres werden Sendungen, deren einzelne Stücke mehr als 100 Kilogramm wiegen, von der Annahme als beschleunigtes Eilgut und Eilgut ausgeschlossen.

— [Aus allen Teilen des Reiches werden Millionen-Zeichnungen gemeldet.] Mancher glaubt vielleicht, daß es da auf seine Zeichnung nicht ankommt. Dies trifft aber nicht zu. Wenn die siebente Kriegsanleihe vollen Erfolg haben soll, dann muß jedermann möglichst viel zeichnen. Das Bankhaus Hermann Loewy in Rawitsch, das mit der Annahme von Zeichnungen amtlich beauftragt ist, ermöglicht auch solchen, die über bares Geld nicht verfügen, die Zeichnung ohne Unkosten. Also braucht niemand zurückzustehen.

— [Durch ein in der Schweiz gedrucktes Flugblatt] wird die sozialistische Jugend zur Veranstaltung eines internationalen Jugendtages und zu Demonstrationsstreiks aufgefordert. Die Herkunft des Blattes deutet schon darauf hin, daß die Urheber Agenten des feindlichen Auslandes sind, die die jugendlichen Arbeiter Deutschlands zu landesverräterischen Handlungen verleiten wollen. Der Anschlag wird bei dem gesunden Sinne der deutschen Arbeiterschaft mißlingen. Die Behörden kennen die Machenschaften und werden allen Versuchen, die öffentliche Ordnung zu stören, mit Nachdruck entgegentreten.

Brausnitz. [Der Ausschuß für Volksaufklärung] hatte zu Sonnabend abend in den Babatzschen Saal zu einem Familienabend eingeladen und damit einen guten Erfolg erzielt. Herr Pastor Broßmann eröffnete denselben, gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch beredten Ausdruck und begrüßte die Erschienenen. Darauf hielt Herr Kreisschulinspektor Wißkott aus Trebnitz einen Vortrag mit Lichtbilder- und kinematographischen Vorführungen über den Krieg. Er führte zunächst eine Reihe von Lichtbildern vor, die Darstellungen vom östlichen Kriegsschauplatze boten und gab zu jedem Bilde die Erläuterung. Dabei flocht er Bemerkungen über die gegenwärtige Lage ein. Der Redner gab ein Bild der militärischen Lage an den Fronten. Militärisch und technisch sind wir die Herren der Lage, so daß für uns auf allen Gebieten die Ueberlegenheit besteht. Der Redner wandte sich auch gegen die Miesmacher und Nörgler und verstand es, mit trefflichem Humor einzelne Vertreter aus verschiedenen Ständen zu schildern. Redner sprach auch den Wunsch aus, daß alle Teile der Heimarmee einmütig wie die Front zusammenstehen möchten, bis unsere Feinde sich zu Friedensverhandlungen bereit erklärten. Den Lichtbildern folgten kinematographische Vorführungen: „Hein Petersen", welche die Freuden des Schiffsjungenlebens in reizenden Schilderungen vor Augen führten. Am Schlusse seines Vortrages kam Herr Kreisschulinspektor Wißkott auch auf die siebente Kriegsanleihe zu sprechen und forderte zu recht zahlreicher Beteiligung an deren Zeichnung auf. Der Vortragende konnte auf einen großen Erfolg zurückblicken und des Dankes der Erschienenen sicher sein, der ihm auch von Herrn Pastor Broßmann ausgesprochen wurde. Der Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" beschloß den Abend, und schließlich wurde noch an den Ausgängen von jungen Damen eine Tellersammlung für die Kriegsverletztenfürsorge veranstaltet.

— [In den evangelischen Schulen der Parochie Brausnitz einschließlich der Präparandenanstalt] ist aus Anlaß des bevorstehenden 400jährigen Reformationsjubiläums eine Reformationsjugendspende durch die Herren Lehrer eingesammelt worden, die ein erfreuliches Ergebnis gehabt hat. Es lieferten ab für die Schule in Brausnitz Herr Hauptlehrer Scholtz 18 M., für die Schule in Klein-Peterwitz Herr Lehrer Herzog 23,05 M., für die Schule in Dobrtowitz Herr Lehrer Rudolph 18 M., für die Schule in Groß-Kaschütz Herr Lehrer Neugebauer 4,10 M., für die Schule in Jagatschütz Lehrerin Fräulein Peter 7 M., für die Schule in Puditsch Herr Lehrer Mohaupt 13 M., für die Schule in Groß-Krutschen 18 M. Dazu kommen 14,80 M. von den Zöglingen der Präparandenanstalt, die Herr Rektor Lindner freundlichst übermittelte, so daß aus der gesamten Parochie eine Jugendjubiläumsspende von im ganzen 115,95 M. abgeführt werden kann.

— [Nach einer Mitteilung der Provinzial-Fleischstelle für Schlesien in Breslau] können dem Kommunalverbande Militsch für die nächste Periode Schweine für die gewerblichen Fleischereien nicht mehr überwiesen werden. Von der geplanten Errichtung von Wurstfabriken in den Städten des Kreises Militsch mußte daher vorläufig Abstand genommen werden.

— [Die Ziehungsliste zur dritten Klasse der Königlich Preußischen Klassenlotterie] ist eingetroffen und kann bei Herrn Gastwirt Thomas von jedermann eingesehen werden.

Spart Papier!
Das kleinste Opfer, das fürs Vaterland gefordert wird, ist Sparsamkeit im Papierverbrauch.
Wer weigert dieses Opfer?

Die neue Kriegsanleihe

muß

ein großer Erfolg werden. Nach dem Fall von Riga, nach der auf allen Fronten abgeschlagenen Offensive bleibt unsren Gegnern nur noch ein Hoffnungsschimmer: daß wir wirtschaftlich am Ende unsrer Kräfte stehen. — Ein schlechtes Ergebnis der Kriegsanleihe verlängert den Krieg ins Unabsehbare, weil die Feinde dann neue Zuversicht schöpfen und neue Vernichtungspläne schmieden.

Darum zeichne!

Börsenbericht über die Börsenwoche

vom 17. bis zum 22. September 1917,
erstattet vom Bankhause Hermann Loewy in Rawitsch.

Die deutschen Börsen sind der Ansicht, daß die Diskussionen über den Frieden nun nicht mehr verschwinden werden, bis der allseitig ersehnte Friede Tatsache geworden sein wird. Mit Rücksicht darauf setzen die Kurse für sogenannte Friedenswerte, Kolonial-, Schiffahrts- und Terrain-Aktien in die Höhe, während sich Rüstungsaktien Kurseinbußen gefallen lassen müssen. Da aber die Rüstungsunternehmungen durch große Rückstellungen auch für den Frieden Vorsorge getroffen haben, so ist das Angebot nicht stürmisch, und die Kursrückgänge halten sich in mäßigen Grenzen. Festverzinsliche Werte begegneten infolge der Zurückhaltung, die am Aktienmarkte herrscht, regeren Begehr. Deutsche und österreichisch-ungarische Anleihen zeigen Kurserhöhungen. Der neuen Kriegsanleihe wird sehr starkes Interesse entgegengebracht, und an einem glänzenden Erfolge ist schon heute nicht zu zweifeln.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwerfällt, kommen Sie zu mir.
Optiker Garai, Breslau,
3, Albrechtstrasse 3.

Bestellungen
auf den
Anzeiger für Obernigk u. Umgegend
nimmt jederzeit entgegen
Frau Emma Fiebig in Obernigk,
wohnhaft bei Herrn Kaufmann Karl Bindig,
Bahnhofstraße 34, 2 Treppen,
sowie alle Postanstalten und Briefträger.

Deutschlands Antwort an den Papst.

Die Antwort der deutschen Regierung auf die Friedenskundgebung des Papstes lautet im wesentlichen wie folgt:

Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Übernahme der Regierung an Seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der ersten Thronrede bei Eröffnung des Deutschen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen Heer und Seine Stellung zu demselben Ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten der Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit würde. Das deutsche Heer solle uns den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbnis, das Er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung, aller Anfeindungen und Versuchungen ungeachtet, durch Taten erhärtet. Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten; nachdem der Krieg gegen seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im Verein mit seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben.

Hinter Seiner Majestät stand in werktätigem Willen zum Frieden das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwicklung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerb mit gleichberechtigten und gleichgeachteten Nationen. Ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Vervollkommnung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unheilvolle Verkettung von Ereignissen hat im Jahre 1914 einen hoffnungsreichen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernster und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedenskundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. Js. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Überzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes gesunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zu einander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch eine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein versöhnlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Überzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näher zu treten.

*

Die von dem österreichischen Minister des Äußern gleichzeitig mit der deutschen Note überreichte Antwort Kaiser Karls lautet dem Sinne nach wie die deutsche. Auch in ihr wird die allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit als ein Weg zum dauernden Frieden bezeichnet. Beide Noten enthalten keine Äußerungen zu Einzelfragen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Golf von Riga frei.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß deutsche Kriegsschiffe das Minenfeld zerstört haben, das den Eingang in den Golf von Riga schützte, der nun der deutschen Flotte offensteht. Die russische Flotte zog sich nach Norden zurück gegen ihre Hauptbasis. Eine große Anzahl Unterseeboote erschien in den dortigen Gewässern, man sei auf einen Seeangriff gefaßt.

*

Wiederaufbau des russischen Heeres.

Kriegsminister Werkowski hielt im Hauptausschuß des Arbeiter- und Soldaten-Rats eine Rede, in der er erklärte, seine Hauptaufgabe werde der innere Wiederaufbau eines Heeres sein, das Rußland gegen die äußeren und inneren Feinde verteidigen könne. Die gesamte Oberste Heeresleitung werde durch würdige Persönlichkeiten ersetzt werden, die das Vertrauen der Mannschaft genössen.

*

Wachsende U-Boot-Nöte.

Johnson, amerikanischer Sachverständiger, berechnet in der ‚New Republic' den Schiffsraummangel für den Verband und kommt zu folgendem Ergebnis: Der Gefahrpunkt für den Verband wird bei Fortdauer des U-Bootkrieges am Schluß dieses Jahres erreicht. Will er den Krieg dann weiter fortsetzen, so kann er es nur durch Abrüstung von Schiffen, die bisher zu militärischen Zwecken verwendet wurden. Andernfalls würde die Handelsflotte selbst für die Bewältigung der dringendsten bürgerlichen Einfuhr nicht länger reichen. Gelingt es der Schiffbauindustrie des Verbandes bis Ende dieses Jahres nicht, die durch Versenkung, Unfälle und natürliche Abnutzung erlittenen Verluste durch Neubauten auszugleichen, so ist der Krieg für die Verbündeten verloren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Diejenigen Reichstagsabgeordneten, die auf Einladung der Obersten Heeresleitung beiden deutschen Truppen in Flandern gewesen sind, wo gerade der dritte große englische Angriff zerschellte, sind in die Heimat zurückgekehrt. Sie haben an die Oberste Heeresleitung ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: Unauslöschliche Eindrücke haben die Unterzeichneten von den staunenswerten Leistungen unserer Kriegführung und dem bewundernswerten Geist von Führer und Truppe gewonnen. In dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden fühlen sich Volk und Heer einig. — Ludendorff antwortete: Der auf uns ruhenden Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes bewußt, begrüßen wir dankbar das Gelöbnis, daß wir uns mit Ihnen in dem Bewußtsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden eins fühlen können.

* In einem Vortrage über die 7. Kriegsanleihe, den er in Frankfurt a. M. hielt, führte Reichsbankpräsident Havenstein aus, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft ungebrochen sei. Interessant waren besonders die Angaben über die Kriegskosten, die sich insgesamt auf 450 Milliarden belaufen. Davon trage Deutschland und seine Verbündeten ein Drittel. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen in England 2500 Mark, bei uns nur 1400 Mark. Zum Schluß wies der Reichsbankpräsident die Befürchtung zurück, daß es schwierig sein werde, nach dem Kriege die in Kriegsanleihe angelegten Betriebskapitalien flüssig zu machen.

England.

* Zur belgischen Frage erklärt Reuters Bureau anscheinend halbamtlich: Die Erklärungen der deutschen Presse über geplante Zugeständnisse in Belgien und anderwärts bringen nur die Tatsache zum Ausdruck, daß Deutschland weiß, daß es den Krieg nicht gewinnen kann. Die Verbündeten würden sich durch die Machenschaften der Organisatoren der sogenannten Friedensbewegung nicht irre führen lassen. Für die Verbündeten sei kein Ende des Krieges möglich, ehe das Ziel erreicht sei, nämlich das endgültige Verschwinden des preußischen Militarismus.

Italien.

* Wie die italienischen Blätter berichten, haben in den letzten Tagen in Rom persönliche Besprechungen hoher politischer Persönlichkeiten mit kirchlichen Würdenträgern des Vatikans stattgefunden, die sich mutmaßlich um die letzte Papstnote bewegten. Es ist dieses der erste Fall seit dem Jahre 1870, daß zwischen der Kurie und dem Königreich Italien unmittelbare Besprechungen stattgefunden haben. — Im Zusammenhang mit dieser Meldung ist eine Äußerung des Mailänder Hetzblattes ‚Tribuna' interessant. Das Blatt schreibt, der militärische Zusammenbruch Rußlands verstärke in den Vierverbandsländern die Sehnsucht nach Frieden. Der Verband sei viel zu groß und zu mächtig, als daß er sich etwas vergeben würde, wenn er mit dem Feinde über die Friedensbedingungen unterhandeln würde.

Friede Sörrensen.

19] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

So wechselten sie nur einige gleichgültige Worte, bis sie vor den Veilchen standen. Die dufte[illegible] allerdings so lieblich, daß Ruth einen entzückten [illegible] hat.

„Wie schön, wie wunderschön!"

Georg sah in ihr strahlendes Gesicht.

„Ja," sagte er, „wunderschön."

„Und ich darf für Tante Friede welche pflücken?"

„Gewiß — und ich helfe Ihnen dabei."

Gemeinsam machten sie sich an die Arbeit. Georg hielt sich dabei so dicht an Ruths Seite, daß sich zuweilen ihre Hände berührten. Einmal kam er ihr so nahe, daß ihr Haar seine Wange streifte. Da wurde ihm so wunderselig zumute, daß er plötzlich ohne alle Veranlassung die beiden schlanken, schön geformten Mädchenhände ergriff und eine nach der anderen andächtig küßte. Ebenso plötzlich ließ er sie dann wieder los, als seine Augen ihr schwarzes Kleid streiften. Nein, so lange sie Trauer trug, mußte er sich beherrschen. Aber sobald sie die schwarzen Kleider abgelegt hatte, dann wollte er sie um ihre Hand bitten, und er hatte keine Angst, daß sie ihm dieselbe verweigern würde.

Ruth hatte, als er so plötzlich ihre Hand küßte, vor Schrecken fast die Veilchen fallen lassen. Nun beugte sie sich verwirrt wieder zu den duftenden Blüten nieder und pflückte unsicher mit zitternden Händen darauflos. Georg sah, was er durch sein Ungestüm angerichtet hatte. Aber pflücke mal einer Seite an Seite mit einem lieben Mädchen die duftenden Frühlingsboten, während ringsum kein Mensch zu sehen ist und nur die Vögel im stürmischen Daseinsdrang singen und jubilieren! Aber er wollte sich doch zusammennehmen und sogar artig Konversation machen.

„Also morgen kommen Ihre Frau Mutter und Fräulein Schwester zu Besuch, Fräulein Ruth?"

„Ja, Herr Doktor, und bald kommt auch mein Bruder Hans auf einige Tage."

„Dann werden Sie natürlich ganz vergessen, daß hier auch noch Leute wohnen, die Ihre Gesellschaft nicht entbehren können!"

„Daß hier Leute wohnen, deren Gesellschaft ich nicht entbehren kann, das werde ich sicher nicht vergessen," antwortete sie, sich emporrichtend.

„Und werden Sie nach wie vor wenigstens Sonntags zu uns kommen? Natürlich mit Ihren Angehörigen."

„Wenn ich die mitbringen darf — gern, sehr gern."

„Und werde ich noch wie sonst zuweilen des Abends zu einem Plauderstündchen kommen dürfen? Oder bin ich dann überflüssig?"

„Sie sind ganz sicher niemals lästig. Tante Friede würde sehr böse sein, wenn Sie nun plötzlich ausbleiben wollten."

„Nur Tante Friede?" neckte er.

„Ich natürlich auch — bitterböse sogar."

„Das ist reizend — daß Sie dann bitterböse wären."

Sie lachte ein wenig verwirrt und sah auf den Strauß herab.

„Nun sind es wohl genug Veilchen für Tante Friede?"

„Ach, wir könnten noch mehr pflücken, es sind ja noch viele da."

Sie sah schelmisch zu ihm auf.

„Nein — es sind genug. Unter uns — ich verspüre Sehnsucht nach Tante Volkmars gutem Sonntagnachmittagskaffee."

„Richtig!" rief er erschrocken. „Wir haben ja noch keinen Kaffee getrunken. Dann muß ich Sie wohl hineinführen — obwohl ich noch gar keine Lust dazu verspüre."

„Warum denn nicht?"

Georgs Blick glitt ab von dem Ruths und da sah er gerade noch, wie Heinz und Trudi durch den Garten nach der Villa gingen.

„Weil eben das glückliche Brautpaar Heinz und Trudi eingetroffen ist. Die werden wieder ihr [illegible]tes Unwesen treiben."

„Ist Ihnen das so sehr zuwider?"

Er sah sie übermütig an.

„Das fragen Sie noch? Natürlich, in bester Seele ist es mir zuwider. So etwas ist höchstens zu ertragen, wenn man selbst glücklicher Bräutigam ist und sich ebenso närrisch beträgt. Da ich das aber leider noch nicht bin, so erweckt es höchstens meinen schwärzesten Neid."

„Aber, Herr Doktor, was entdecke ich da für schlechte Eigenschaften an Ihnen," drohte Ruth scherzend, aber ihr Gesicht glühte dabei.

Er seufzte steinerweichend. „Ja, ja, Sie ahnen gar nicht, was für ein Bösewicht ich bin. Hüten Sie sich vor mir, Fräulein Ruth, sonst machen Sie eines Tages schlimme Erfahrungen an mir."

Sie schüttelte lächelnd das Haupt.

„Tante Friede schilt mich zwar oft einen Hasenfuß, aber davor fürchte ich mich doch nicht."

„Sind Sie so ängstlich? Das habe ich noch gar nicht an Ihnen bemerkt."

„In manchen Dingen," antwortete sie ernsthafter als zuvor.

Rußland

* Die innerpolitische Lage ist immer noch ungeklärt. Während die Petersburger Telegraphenagentur erklärt, der Aufstand Kornilows sei endgültig gescheitert und der General solle demnächst vor ein Kriegsgericht gestellt werden, wird aus Stockholm berichtet, daß Kornilows Truppen noch immer vor Petersburg liegen. — Auch die aus Petersburg ausgesandten Truppen haben Stellungen bezogen. Auf beiden Seiten werden Schützengräben ausgehoben und Drahtverhaue angelegt. — Der ‚Rusk-Wolja' zufolge wird bis zum Zusammentritt der Konstituante die republikanische Staatsform in Rußland etwa den Charakter der Schweizer Republik tragen. Oberhaupt der Republik ist Ministerpräsident Kerenski.

Kriegsereignisse.

15. September. An der flandrischen Front scheiterte ein starker Teilangriff der Engländer bei St. Julien. — Erfolg eines badischen Regiments am Winterberg. — Ein französischer Angriff an der Straße Somme-Py—Souain abgeschlagen. Badenser stürmen die Höhe östlich des Chaumewaldes und nehmen 300 Franzosen gefangen. — Im Osten geringe Gefechtstätigkeit.

16. September. In Flandern brechen Angriffe mehrerer englischer Bataillone verlustreich zusammen; an einer Stelle dringt der Feind in Kompagniebreite in unsern vordersten Graben. — Südöstlich von Arras scheitert ein durch starkes Artilleriefeuer vorbereiteter Vorstoß der Engländer. — An allen anderen Fronten nur geringe Kampftätigkeit.

17. September. Heftigstes Trommelfeuer in Flandern. Starke Erkundungsabteilungen der Engländer werden durch schnelle Gegenstöße vertrieben. — Längs der Aisne, in der Champagne und vor Verdun lebhafte Artillerietätigkeit. — Aus feindlichen Fliegergeschwadern, die Colmar angreifen, werden zwei Flugzeuge abgeschossen; der Feind verliert außerdem noch 16 Flugzeuge.

18. September. In Flandern werden angreifende englische Abteilungen durchweg zurückgeworfen. — An der Straße Laon—Soissons und auf dem rechten Maasufer starke Kampftätigkeit der Artillerien. — Im Bogen um Luck und am Unterlauf des Zbrucz zeigen sich die Russen wieder rühriger. — Teilangriffe der Rumänen westlich des Sereth scheitern verlustreich.

19. September. In Flandern starker Artilleriekampf, der sich bis zum Trommelfeuer steigert. — Auf dem Ostufer der Maas werden in drei Kilometer Breite unternommene französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zum Scheitern gebracht. — 16 feindliche Flugzeuge werden abgeschossen. — Bei Dünaburg und um Luck nimmt die Feuertätigkeit der Russen zu. — Südlich des Oytoz-Tales werden angreifende Rumänen durch kräftigen Gegenstoß zurückgeworfen. — An der mazedonischen Front stärkere Artillerietätigkeit und Postengefechte.

20. September. In Flandern dauert der starke Artilleriekampf Tag und Nacht an. Dem gewaltigen Trommelfeuer folgten englische Angriffe auf breiter Front. — Vor Verdun greifen die Franzosen wieder ohne jeden Erfolg an. — 20 feindliche Flugzeuge werden abgeschossen. — Lebhafte Artillerietätigkeit bei Dünaburg und Ostgalizien. — In der Bukowina werden angreifende Russen in die Gräben zurückgeworfen. — Vergebliche Angriffe der Italiener auf den Monte San Gabriele.

21. September. Der erste Tag der dritten Schlacht in Flandern verläuft für unsere Waffen erfolgreich. Neun Divisionen beginnen nach stärkstem Trommelfeuer zu stürmen und dringen bis zu 1 Kilometer Tiefe in unsere Abwehrzone ein. Einen kleinen Geländegewinn erzielen sie nur nördlich der Straße Menin—Ypern; an allen andern Stellen des Schlachtfeldes werden sie unter schwersten Verlusten zurückgeworfen. Die in der Kampfzone liegenden Ortschaften bleiben in unserem Besitz. — An den andern Fronten nichts von Belang.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Bei einer unvermuteten Nachprüfung zweier Bahnhöfe wurden mit den Fernzügen ankommenden Schleichhändlern folgende Warenmengen durch Beamte des Kriegswucheramtes abgenommen: 28 Zentner Fleisch, 1½ Zentner Wurst, 1½ Zentner Butter, 2400 Eier, 8 Zentner Mehl, für 10 000 Mark Kleiderstoffe.

Erfurt. Das Kuratorium der Sparkasse in Erfurt beschloß, 12 Millionen Mark auf die neue Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Köln wird sich vorläufig mit 10 Millionen Mark an der Kriegsanleihe beteiligen.

Zum Besuche des Reichskanzlers an der Westfront.

Reichskanzler Dr. Michaelis hat bekanntlich vor einiger Zeit an der Westfront geweilt, um sich durch eigenen Augenschein von dem Stand der dortigen militärischen, verwaltungstechnischen, politischen und sozialen Verhältnisse zu überzeugen. Bei [illegible] traf er auch mit unserem

bewährtesten Kampfflieger, dem Rittmeister Freiherrn von Richthofen, zusammen. Wenn es irgend etwas geben könnte, was unser Siegesbewußtsein und unseren Siegeswillen noch steigern und kräftigen könnte, so muß es eine Unterredung mit einem so erfolgreichen Kämpfer sein, wie es der Rittmeister Freiherr v. Richthofen ist, der ungezählte Male unerschrocken dem Tode ins Auge sah. Aber auch sonst hat der Reichskanzler neue Eindrücke empfangen, die ihn an unserem endgültigen Siege nicht zweifeln ließen.

Stettin. Neuerdings sind recht erhebliche Makrelenfänge in der westlichen Ostsee gemacht worden. Anscheinend haben sich die Makrelenfänge lediglich verzögert, so daß der Herbst uns noch den schmackhaften Fisch reichlich liefert. Die pommersche Zeesenfischerei, die auch die Fischer in der Stettiner Gegend jetzt stärker betreiben, trägt wesentlich zur Vermehrung der Fischnahrung bei.

Jena. Dem hiesigen Lebensmittelamt ist folgendes Dokument aus einem Nachbardorf vorgelegt worden: „Bescheinigung. Wegen eingetretenem Todesfall benötigt die Witwe (folgt Name) hier zehn Pfund Fleisch außergewöhnlich zum Begräbnis ihres Mannes, was hierdurch bescheinigt wird." Name des Ortsoberhauptes.

Hanau. Drei Landwirte von der Meierei Morles im Kreise Hünfeld in Hessen wurden dabei betroffen, als sie sechzehn Sack Hafer und zwei Sack Korn, das sie auf dem Boden der Dorfkirche vor der Nachprüfungskommission verborgen hatten, wegschaffen wollten. Die hiesige Strafkammer erkannte gegen alle drei Landwirte auf je 500 Mark Geldstrafe.

Stuttgart. Die württembergische Regierung hat eine Regelung des Weinverkehrs getroffen. Danach sind die Weinversteigerungen von den Ortsvorstehern zu überwachen. Um Spekulationsverkäufen vorzubeugen, sind die Vorverkäufe für nichtig erklärt worden. Für jeden Verkauf von Wein und Trauben ist eine Bescheinigung notwendig. Der Weinhandel wird einer besonderen Erlaubnispflicht unterworfen. Der Erwerb von Wein in Mengen von mehr als 20 Litern durch Verbraucher ist von einer Genehmigung abhängig, um eine übertriebene Eindeckung zu verhindern.

Königsberg. Die hiesige Strafkammer verurteilte wegen „übermäßiger fahrlässiger Preissteigerung" beim Verkauf von Spirituosen die Inhaber der Königsberger Firma [illegible], die beiden Brüder Karl und Dr. Erich Mendelsohn, zu je 10 000 Mark Geldstrafe.

Wien. Der Arzt Dr. Joseph Strasser wurde, während er als Chefarzt des Gefangenenlagers Salzerbad in Niederösterreich seine Sprechstunde abhielt, von einem russischen Gefangenen überfallen und niedergestochen. Dr. Strasser starb zwei Tage darauf.

Lugano. Auf den Kardinal Giustini in Rom wurde ein Attentat verübt. Als der Kardinal im Automobil durch die Straßen fuhr, wurde ein Schuß gegen ihn abgefeuert, der die Decke des Wagens durchbohrte. Der Kardinal selbst blieb unverletzt.

Haag. Im Friedenspalast werden gegenwärtig Herstellungsarbeiten und Ausbesserungen vorgenommen. Es hat den Anschein, als ob sich in der nächsten Zeit im Palast ein lebhaftes Treiben bemerkbar machen sollte. Verschiedene Handwerker sind eifrig im Palast tätig. (Die Vorbereitungen sind also schon im Gange.)

Amsterdam. In Batavia eingegangenen Nachrichten zufolge wurde der österreichische Forschungsreisende Soltetz im holländischen Teil Neu-Guineas ermordet.

Volkswirtschaft.

Noch weniger Bier. Die Erzeugung von Bier dürfte in der nächsten Zeit noch weiter eingeschränkt werden. Entsprechende Bundesratsbeschlüsse sollen bevorstehen. Besonders schwer dürften durch solche Einschränkung die mittleren und kleineren Gastwirtschaften betroffen werden.

Private Wäsche wird nicht beschlagnahmt. Im Anschluß an die Beschlagnahme der Gasthauswäsche sind in der Bevölkerung verschiedentlich Gerüchte verbreitet worden, daß auch eine Beschlagnahme der in den Privathaushaltungen vorhandenen Wäschebestände bevorstehe. Diese Befürchtungen sind haltlos. Die Reichs-Bekleidungsstelle erklärt ausdrücklich, daß sie nicht beabsichtigt, durch Beschlagnahme oder Enteignung in die Wäschebestände der Familien einzugreifen.

Vermischtes.

Platinfunde in Alaska. Wie englische Blätter melden, soll in Alaska Platin entdeckt worden sein. Die amerikanische Regierung legt dieser Meldung große Bedeutung bei und hat sofort angeordnet, daß genaue Nachprüfungen vorgenommen werden, um festzustellen, ob dies kostbare seltene Metall in größeren Mengen dort vorkommt. Bei dem riesenhaften Bedarf an Platin hätte dieser Fund unter Umständen allerdings eine sehr große Bedeutung, da die russischen Fundgebiete bei weitem nicht genügen, um die Nachfrage nach diesem Metall zu befriedigen, für das ein ausreichender Ersatz noch nicht vorhanden ist.

Inzwischen waren sie am Hause angelangt und gingen hinein. Drinnen wurden sie von Heinz und Trudi mit Hallo, von den anderen mit einem stillen Lächeln empfangen. Herr von Volkmar sah schmunzelnd von Ruth zu Trudi und von Trudi zu Ruth zurück. Er sah, ebenso wie seine Gattin, in Ruth schon die künftige Schwiegertochter. Friede und Frau von Volkmar hatten sich längst darüber ausgesprochen, daß es ihr Herzenswunsch war, aus Ruth und Georg ein Paar werden zu sehen.

Das Jungvolk begann nun ein fröhliches Schmausen. Der gefüllte Kuchenteller zeigte bald leere Stellen. Wie immer herrschte ein gemütvoller, harmonischer Ton zwischen all diesen Menschen.

Ruth und Friede dachten zu gleicher Zeit daran, wie wenig Lizzi und Ellen in diesen Kreis passen würden. So lange diese beiden zu Besuch da waren, würde kein rechtes Behagen aufkommen können, weder in der Molkerei, noch hier bei den lieben Freunden.

Friede und Ruth sahen sich etwas bänglich in die Augen, als wüßten sie, woran sie beide gedacht hatten.

* * *

Sie hatten aber nicht damit gerechnet, daß sowohl Frau Lizzi als auch Ellen blendende gesellige Talente besaßen. Lizzi Steinbach war noch immer eine schöne, bezaubernde Frau, wenn sie es sein wollte. Und jetzt wollte sie es sein. Die schlichten Volkmars wußten nicht, was an diesen beiden schönen, bezaubernd liebenswürdigen Frauen echt oder unecht war. Die Herren hielten sie für echt, innen und außen, nur Frau von Volkmar warnte der feine Instinkt der Frau. Sie hatte bald heraus, daß diese beiden glänzenden Erscheinungen nicht die Qualitäten besaßen wie Ruth und Friede.

Aber während sie bald mit klaren Augen den Dingen auf den Grund sah, schienen die Herren wie bezaubert zu sein. Sogar der alte Herr von Volkmar war vor Entzücken über die „charmante Frau von Steinbach" und die „goldige, reizende, kleine Ellen" ganz aus dem Häuschen. Frau von Volkmar ließ ihn vorläufig gewähren und lächelte nur humoristisch überlegen, wenn ihr sonst so gemessener, ruhiger Gatte seinem Entzücken begeisterten Ausdruck gab.

Georg und Heinz wetteiferten in Artigkeiten gegen Ellen, die ihre verführerischen Augen sehr wohl zu gebrauchen verstand.

Ruth verblaßte neben der so viel schöneren Schwester. Mit einem Male war sie wie früher stets wieder von Ellen in den Schatten gestellt. Aber während sie es sonst als selbstverständlich betrachtet hatte, daß sie hinter Ellen zurückstehen mußte, empfand Ruth es jetzt mit einem tiefen, heißen Schmerz, den sie jedoch ängstlich verbarg. Die kleine resolute Trudi war keine von den Naturen, die sich von anderen zurückdrängen lassen. Sie gebrauchte ihre junge, gesunde Kraft gegen die bezaubernde Berlinerin mit den goldigen Locken und schlug sie siegreich wieder aus dem Felde.

Aber Ruth war zu stolz, gegen den Zauber anzukämpfen, den ihre Schwester auf Georg Volkmar ausübte. Sie sah mit wehem Herzen, wie er mit einem Male nur noch Augen und Ohren für Ellen hatte und ganz verwandelt schien.

Friede stand dabei und sah das alles mit klaren, scharfen Augen. So wie Ruth jetzt hinter Ellen zurückstand, so hatte sie selbst früher hinter Lizzi zurückstehen müssen.

Eine heiße Angst bedrückte ihr Herz, wenn sie sah, daß Georg, ihr sonst so vernünftiger, besonnener Georg, sich von dem koketten Wesen Ellens bezaubern ließ. Hatte er deshalb seine Jugend so unbeirrt durch Frauenreize verbracht, um nun wie ein verirrter Falter sich an diesem Irrlicht zu verbrennen? War das, was er für Ruth empfand, was sich so herrlich zu entwickeln begann, nicht stark genug, ihn vor dieser Verzauberung — vor diesem Sinnestaumel zu schützen?

Weiter war es ja nichts, als ein Taumel. Er mußte ja zur Besinnung kommen. Aber wenn sie sich das zum Troste sagen wollte, mußte sie an ihr eigenes Schicksal denken. Hatte Fritz Steinbach nicht erst zu spät erkannt, welchen Mißgriff er getan?

Von Georg flog ihr Blick zu Ruth hinüber, die scheinbar ruhig, aber doch bleich und mit heimlich zuckenden Lippen beiseite stand, wenn Ellen mit Georg plauderte und ihm mit lockenden, heißen Augen ins Gesicht blickte.

Friede hätte Ruth zurufen mögen: „Wehre dich, stelle dich an seine Seite und kämpfe um ihn, wie es die kleine Trudi so tapfer getan hat!" Aber sie preßte die Lippen fest aufeinander und litt mit Ruth, litt noch einmal die Schmerzen des eigenen, vergangenen Leides und machte sich Vorwürfe, daß sie Lizzi und Ellen eingeladen hatte. Sie hätte es wissen können, daß mit ihnen neues Leid über ihre Schwelle zog.

Ellen merkte sehr wohl, welchen Eindruck sie auf die Brüder gemacht hatte, und daß vor allen Dingen Georg wie gebannt in ihre Augen sah. Sie schürte das Feuer, welches sie in ihm entzündet hatte, mit Bedacht. Daß Volkmars reiche Leute waren, hatte sie bald herausgefunden. Georg war ein stattlicher, eleganter Mensch und eine angehende Berühmtheit. Es lohnte sich, diesen Vogel zu fangen. Hier warf ihr der Zufall in den Schoß, wonach sie schon lange Ausschau hielt — die Gelegenheit, eine glänzende Partie zu machen.

Sd 19 (Fortsetzung folgt.)

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 24. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf nachmittags an der Küste und vom Walde von Houthoulst bis Westhoek wieder große Stärke. An der Schlachtfront blieb die Kampftätigkeit auch nachts und am frühen Morgen gesteigert, ohne daß bisher neue englische Angriffe erfolgten. Gute Wirkung unserer artilleristischen Abwehr ließ sich am Verhalten der von uns beschossenen Batterien und an der Vernichtung zahlreicher Munitionsstapel feststellen.

Bei Lens und bei St. Quentin, an dessen Kathedrale die Franzosen durch neue Beschießung ihr Zerstörungswerk fortsetzten, lebte die Feuertätigkeit auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Aisne-Front und der Champagne schwoll mehrfach das Feuer zu großer Heftigkeit an. Bei Erkundungsgefechten hatte der Gegner Verluste.

Vor Verdun war der Feuerkampf nachmittags und während der Nacht sehr lebhaft. Auch heute morgen herrschte rege Gefechtstätigkeit auf dem Ostufer der Maas.

*

14 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Leutnant Wüsthoff errang den 20. Luftsieg, Leutnant Kissenberth brachte zwei Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unter der im Brückenkopf von Jakobstadt eingebrachten Beute von 55 Geschützen befinden sich eine bespannte Batterie und 5 schwere Geschütze von 26 bis 28 Zentimeter Kaliber. In der Stadt selbst fielen reichliche Vorräte auch an Brot und Mehl in unsere Hand.

Nördlich von Baranowitscht und westlich von Luck entfaltete die russische Artillerie lebhafte Tätigkeit.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Bergen nordwestlich von Focsani und am Sereth vielfach lebhafte Feuertätigkeit und Vorfeldgefechte.

Bahnhof Galatz wurde mit beobachtetem Erfolge beschossen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Am Donnerstag, 27. September
findet
Kram- und Viehmarkt
statt.
Auftrieb 7 Uhr vormittags.
Prausnitz, den 21. September 1917.

Der Magistrat.
Pätzold.

Einführung der durchgehenden Dienstzeit.

Die **Dienststunden der städtischen Büros** sind durch Beschluß der städtischen Körperschaften für die Zeit vom 1. Oktober cr. bis zum 31. März 1918 von **8 Uhr vormittags durchgehend bis 3 Uhr nachmittags** festgelegt worden.
Prausnitz, den 21. September 1917.

Der Magistrat.
Pätzold.

Bin von der Reichs-Gemüse- und Obst-Sammelstelle zu sämtlichem
Obst-Aufkauf
beauftragt und kaufe alles und jedes Obst zu den festgesetzten Höchstpreisen:
Birnen von . . . . . 10—35 Mk.,
Apfel von . . . . . 10—40 Mk.,
gute Pflaumen . . . 30 Mk.

Richard Hoffmann,
Obstkaufmann,
Prausnitz, Ring.

Photographisches Atelier
Obernigk,
Hauptstrasse 7,
jeden Sonntag von früh 9 Uhr ab geöffnet.
Hauptgeschäft:
Breslau, Atelier „Blücher",
Neuschestraße 2,
zweites Haus von der Herrenstraße.
Spezialität:
Vergrösserungen.

Dentist Wunsch.
Aelteste Zahnpraxis am Ort.
Trebnitz, Kirchstraße 24.
Fernsprecher Nr. 180.

Zahnatelier Kosche,
Trebnitz, Bergstraße 1, I,
Telephon 188,
Sprechstunden täglich von 9—6,
Sonntag von 9—12,
Prausnitz, Ring 75, part.,
Sprechstunden: **Mittwochs 10—3.**

Corbin-Saatbeize
empfiehlt
Adler-Drogerie, Obernigk.
Gustav Kerker.

Den erkannten Dieben
zur Warnung, daß ich weitere Holzdiebstähle von meinem Zimmerplatz nicht ohne gerichtliche Strafverfolgung vorübergehen lasse.

Frau Erich Voigt,
Obernigk.

---

1. Etage zu vermieten.
Obernigk, Eichenhof a. d. Sitten.

Stube mit Alkove
und Küche zum 1. Oktober zu vermieten.
Haus George, Obernigk,
Molkereigasse.

Für die rege Teilnahme und die herrlichen Kranzspenden beim Heimgange meines inniggeliebten Mannes und Vaters

Franz Ecke

sprechen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, sowie dem Eisenbahn- und Arbeiterverein, dem hiesigen Kirchenchor und insbesondere Herrn Pfarrer Stenzel für die trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen unseren herzlichsten Dank aus.

Obernigk, den 20. September 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Bertha Ecke u. Tochter.

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Alle amtlichen Bekanntmachungen für Obernigk erfolgen bis auf weiteres nur noch im „Obernigker Anzeiger", es wird daher den Bewohnern Obernigks das Lesen dieses Blattes empfohlen.

Obernigk, den 24. September 1917.

Der Gemeindevorsteher.
Kolcja.

Spar- u. Darlehnskasse, e. G. m. u. H., Obernigk.
Zur 7. Kriegsanleihe
nehmen wir Zeichnungen von jedermann zum amtlichen Zeichnungskurse entgegen.

Unseren Mitgliedern und Sparern stellen wir hierzu aus deren Guthaben jede gewünschte Summe zur Verfügung, mit der Bedingung, daß diese Beträge bei unserer Kasse gezeichnet werden; auch vermitteln wir Kriegsanleihe-Versicherungen für die Schlesische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Breslau.

Der Vorstand.
R. Wagner. C. Matschke.

Zeichnungen
auf **Kriegsanleihen** und
verlosbare Schatzanweisungen
nehme ich zu den amtlichen Bedingungen **völlig kostenfrei** entgegen. **Ungekündigte Sparkassenbücher sämtlicher Sparkassen, Banken und Vereine nehme ich wie bares Geld ohne Abzug,** Wertpapiere und Hypotheken unter günstigen Bedingungen in Zahlung. Als besonderen Vorteil gewähre ich Verzinsung der Beträge schon vom Tage der Einzahlung ab. Ich nehme Zeichnungen ohne jede Anzahlung entgegen und bewillige gern **längere Zahlungsfristen ohne Preiserhöhung.**

Die Zeichnungen werden von mir sämtlichen Behörden und Steuerstellen wie Privaten gegenüber **unbedingt geheim gehalten.**

Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Bar-Einlagen
verzinse ich gegenwärtig
bei täglicher Abhebung mit 3¼ Prozent,
bei einmonatlicher Kündigungsfrist mit 4 Prozent,
bei dreimonatlicher Kündigungsfrist mit 4½ Prozent.
Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Billiges Brennholz
ist abzuholzen im
Eichenhof an den Sitten.

Frachtbriefe
empfiehlt
Hugo Danigel in Prausnitz.

Eine elektr. Tischlampe,
2 Balkon-Lehnsessel, 1 gut erhaltenes Tischchen, 1 Linoleum und 1 gut erhaltene Karre zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an
Riedigers Buchhandlung, Obernigk.

Korbmöbel,
eventuell gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe an **Riedigers Papierhandlung, Obernigk.**

---

1 Majolika-Hausofen
sehr preiswert abzugeben
Obernigk, Villenstraße 5.

Einen gebrauchten zweiflammigen
Gaskocher
und einen
Kindersportwagen
verkauft Frau **Erich Voigt,** Obernigk, Waldstraße.

Eine Milchziege
und **eine junge Ziege** verkauft
A. Göbel, Obernigk,
Schweizerei.

---

2 Schweizerziegen, 2 junge Ziegen
verkauft Gasthausbesitzer **Seeliger,** Prausnitz.

Wegen Futtermangels verkaufe folgende
Hühner:
10 Hühnchen, 3 Monate alt, j. g. Legesorte,
4 fünf Monate alte Wyandottes-Hähne,
1 Henne, 17 Brut (Fland-Bakel).
Zu erfragen **Obernigk,** Trebnitzer Str. 22.

Eicheln und Kastanien
unterliegen der gesetzlichen Beschlagnahme. Alle eingesammelten Früchte dieser Art müssen im hiesigen Bezirk an den unsererseits bestellten Aufkäufer, die Firma **Bruno Loewy** in **Trebnitz,** abgeliefert werden.

Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin.

Achtung!
Pferdehaare
sowie Felle aller Art
kauft und zahlt die höchsten Preise
Karl Babeck, Obernigk,
Hauptstraße 26.

Ein zuverl. Vorarbeiter,
mehrere Arbeiter u. Arbeiterinnen
zum Hasenbartschneiden sofort gesucht. Zu melden im
Restaurant Becker,
Obernigk, Bahnhofstraße.

Aelteres erfahrenes, zuverlässiges
Kinderfräulein,
sowie sauberes, williges, tüchtiges
Dienstmädchen,
welches perfekt kochen kann, per 1. November für Breslau gesucht. Adresse zu erfahren in **Riedigers Papierhandlung, Obernigk.**

Zwei möblierte oder unmöblierte
Zimmer
mit Gartenbenutzung für das ganze Jahr zu mieten gesucht. Angebote mit Preis an **Papierhandlung Riediger, Obernigk.**

Suche
2-Zimmer-Wohnung,
eventuell mit Küche, per 1. Januar 1918 in Obernigk, Nähe Bahnhof.
F. Guttwein, Breslau X.,
Matthiasstraße 95.

Hierzu eine Beilage.